

1. MAI

Rebellensonnentag

Der 1. Mai hat in der Geschichte der Sozialdemokratie und der Arbeiterbewegung eine ganz besondere Bedeutung. Nicht zuletzt durch diesen Tag wurde die Sozialdemokratie die stärkste politische Kraft in Österreich.

Die „Neue Freie Presse“ sah den Untergang des Abendlandes nahe: „Die Soldaten sind in Bereitschaft, die Thore der Häuser werden geschlossen, in den Wohnungen wird Proviant vorbereitet wie vor einer Belagerung, die Geschäfte sind verödet, Frauen und Kinder wagen sich nicht auf die Gasse, auf allen Gemüthern lastet der Druck einer schweren Sorge.“

Das war am 30. April 1890. Die Soldaten mussten letztendlich nicht ausrücken, der Proviant konnte gemütlich verzehrt werden und die Gassen und Straßen Wiens wie auch zahlreicher anderer Städte in Europa waren am Tag nach Erscheinen dieses Artikels belebter als sonst. Die Sorge der bürgerlichen Presse war aber trotzdem begründet, denn am 1. Mai 1890 gingen Millionen Arbeiter in ganz Europa auf die Straßen, um vor allem für einen Achtstundentag zu demonstrieren; an diesem Tag fand die Arbeiterbewegung weltweit zu einem neuen Selbstbewusstsein.

Unerwarteter Erfolg in Österreich

Es war das erste Mal, dass die Arbeiter in ganz Europa an einem zuvor bestimmten Datum gemeinsam für mehr Rechte eintraten. Allein in Wien „spazierten“ über hunderttausend Menschen in den Prater, um pünktlich um 17 Uhr das Lied der Arbeit anzustimmen. Daran änderte auch das Demonstrationsverbot nichts, das die K.u.K.-Regierung erließ. Nur einer konnte an diesem ersten Maiaufmarsch nicht teilnehmen: Victor Adler, der Vorsitzende der eben erst gegründeten Sozialdemokratischen Partei in

Österreich, musste eine viermonatige Haftstrafe wegen „anarchistischen Bestrebungen“ absitzen.

Der 1. Mai 1890 war für die junge Partei, die zu diesem Zeitpunkt bloß 20.000 Mitglieder zählte und trotzdem hunderttausende Arbeiter in der österreichischen Reichshälfte auf die Straße brachte, ein unglaublicher und unerwarteter Erfolg. Nicht zuletzt wegen dieses enormen

wegs ein Zufall. Man schloss sich dabei der amerikanischen Federation of Labor an, die bereits am 1. Mai 1886 in Chicago für einen Achtstundentag demonstrierte. Der 1. Mai war in Amerika ein sogenannter „Moving-day“, ein traditioneller Wechseltag, an dem Pachtbedingungen verändert wurden, Arbeitsverträge oder Arbeitsplätze gewechselt wurden. Die Demonstrationen rund um den 1. Mai verliefen in Amerika überaus blutig, denn in der Folge von Streiks in Chicago kamen am 3. Mai 1886 bei Zusammenstößen mit der Polizei sechs Demonstranten um. Am nächsten Tag, dem 4. Mai, kam es schließlich zum „Haymarket-Massaker“, bei dem elf Arbeiter und Polizisten getötet und über 100 verletzt wurden.

Der 1. Mai war aber auch in Europa seit Jahrhunderten als ein halboffizieller Feiertag verbreitet. Er galt allgemein als schulfrei und zahlreiche Arbeitgeber gaben ihren Bediensteten den Nachmittag dieses Frühlingsfesttags frei.

Repressionen begleiten Aufmärsche

Im Gegensatz zu den USA verlief in Österreich der erste 1. Mai im Jahr 1890 allerdings friedlich.

Im Vorfeld kam es in der österreichischen Reichshälfte allerdings zu schweren Unruhen unter den Arbeitern, die durchaus geeignet waren, den Behörden, den Arbeitgebern und der bürgerlichen Presse schlaflose Nächte zu bereiten. Bei diesen zumeist spontanen Streiks und Demonstrationen ging es um die Verringerung der Arbeitszeit und um höhere Löhne. Die durchschnittliche Arbeitszeit im



Historische Plakate von Maifeiern aus den Jahren 1897 und 1933



Echos in der Arbeiterschaft entschlossen sich die sozialdemokratischen Parteien in den meisten europäischen Ländern, den 1. Mai als Arbeiterfeiertag zu institutionalisieren und jedes Jahr zu begehen. Das ist bis heute so geblieben.

Blutiger Anfang in Amerika

Die Idee, den 1. Mai 1890 als weltweiten Aktionstag zu begehen, wurde am Internationalen Arbeiterkongress am 20. Juli 1889 in Paris geboren. 400 Vertreter aus 21 Nationen waren bei dieser Zweiten Internationale dabei, darunter sieben Österreicher mit Victor Adler an der Spitze. Dass für diesen Aktionstag gerade der 1. Mai ausgewählt wurde, war keines-

Gewerbe betrug damals zwischen 12 und 14 Stunden. Die Tramwayfahrer mussten bis zu 19 Stunden arbeiten und im Gastgewerbe kam es vor, dass auch Lehrlinge 24 Stunden in der Wirtsstube stehen mussten.

Der Zorn und die Entschlossenheit in der Arbeiterschaft muss beträchtlich gewesen sein, denn es befassten sich nicht nur einige Ministerräte ausschließlich mit diesem Thema, zu denen auch der Kaiser zugezogen wurde. Am 1. Mai 1890 wurden schließlich umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen: Armee und Polizei standen in Bereitschaft, strategisch wichtige Punkte wurden besetzt, Regierungsgebäude streng bewacht, und Hamsterkäufe führten in Wien zu Engpässen in der Lebensmittelversorgung.

Auf den insgesamt 60 Veranstaltungen in Wien ging es dann aber überaus diszipliniert zu. Der von der Bourgeoisie so gefürchtete „Mob“ begann nicht zu rasen. Friedlich zogen über hunderttausend Demonstranten auf den Gehsteigen in Richtung Prater. Die Straßen waren behördlich nicht freigegeben.

Für die österreichische Sozialdemokratie kann der 1. Mai 1890 als ein kräftiger politischer Impuls gewertet werden. Unmittelbar danach wurden dutzende lokale Arbeiterbildungsvereine und Gewerkschaftsgruppen gegründet. Der sozialdemokratische Pionier Wilhelm Ellenbogen brachte es auf den Punkt: „Das Programm wurde der Partei in Hainfeld gegeben, die Organisation wurde geschaffen durch den 1. Mai 1890.“

In den kommenden Jahrzehnten blieb der 1. Mai ein zentraler Tag, um wichtige sozialpolitische Forderungen zu erheben und die Arbeiterschaft zu motivieren. Während der Monarchie war dieser „Rebellensonnentag“ aber von zahlreichen Repressionen begleitet. So durften keine Parteifahnen oder Spruchbänder mitgetragen werden. Rote Fahnen waren eben-

Der Maiaufmarsch 1932 war der letzte am Rathausplatz, bevor er von den Austrofaschisten verboten wurde.



so verboten wie rote Luftballons oder das Absingen von Arbeiterliedern. Redner wurden zensuriert und Demonstrationen untersagt.

1919: 1. Mai wird Feiertag

Die Repressionen endeten erst 1919. Da wurde der 1. Mai zum offiziellen Staatsfeiertag. Die Monarchie hatte bereits aufgehört zu existieren, der Weltkrieg war verloren und mit Karl Renner als Staatskanzler, Karl Seitz als Bundespräsident und der Sozialdemokratischen Partei als stärkste Partei im stark geschrumpften Österreich hatten sich die Zeiten gründlich geändert.

Im nun Roten Wien wurden 1922 die Maifeiern, die bisher im Prater stattfanden, auf den Rathausplatz verlegt.

Obwohl der 1. Mai nun ein offizieller Feiertag war, verlor er seine grundsätzliche politische Bedeutung nicht. Die Maiaufmärsche im Roten Wien stellten einen symbolischen Gegenpol zur „schwarzen“ Bundesregierung dar. Die Regierung unter Prälat Seipel war immerhin mit dem erklärten Ziel angetreten, die Sozialgesetze von 1918 – 1920, der Zeit, als die Sozialdemokraten regierten, zu beseitigen. Dazu gehörte auch der 1918 eingeführte Achtstundentag, für den die Ar-

beiter 28 Jahre auf die Straße gehen mussten. Während des Austrofaschismus waren die 1.-Mai-Aufmärsche der Arbeiter verboten. Das faschistische Regime wagte aber nicht, den 1. Mai als Feiertag abzuschaffen. Ab 1934 wurde er zum „Tag der Verfassung“ umgefälscht, mit Festgottesdienst, militärischen Paraden und Huldigungen für das Regime. Die Sozialdemokratie war zwar verboten, aber nicht zerschlagen. Es gab immer wieder Blitzdemonstrationen, Schornsteine und Lichtmasten wurden rot beflaggt und Millionen Flugblätter verteilt.

Auch die Nazis verwendeten den 1. Mai für ihre Propagandazwecke. 1938 inszenierten Wehrmacht und Luftwaffe einen großen „Weckruf“ in Wien, Massenkundgebungen fanden am Heldenplatz statt, und ein Volksfest im Prater endete mit einem Riesenfeuerwerk.

Der 1. Mai 1945 wurde in Wien erstmals nach elf Jahren wieder von den Sozialdemokraten begangen. Wie 1918 war Karl Renner Staatskanzler, und obwohl der Krieg am 1. Mai 1945 noch nicht zu Ende war, wurde er in Wien parteiübergreifend als Fest der Befreiung gefeiert. Ab 1946 konnten die Sozialdemokraten dann wieder in ganz Österreich ihre politischen Forderungen am 1. Mai erheben.

Norbert Schnurrer